

einrichtungen ergänzt werden sollten. Vielleicht handelte es sich dabei auch um Initiativen, die von den Bewohnern selbst ausgingen. Denn in den Firmenschriften wird über solche – immerhin bemerkenswerte – Vorhaben nichts berichtet. Die Tatsache, daß die übrige Fläche des Areals über einen längeren Zeitraum unbebaut blieb, läßt andererseits wiederum den Schluß zu, daß ursprünglich an ein größeres Projekt gedacht war. Da in der Literatur auch über andere Werksiedlungen der Firma weder Ansichten noch Grundpläne zu finden waren, konnten auch auf diese Weise keine konkrete Angaben gewonnen werden.

Die fünf Doppelhäuser, die sich entlang der Weinböhlauer Straße erstreckten, enthielten insgesamt 56 Wohnungen. Eine solche Anordnung mehrgeschossiger, aber freistehender Bauten war nicht die Regel. Dem englischen Beispiel folgend, sind die meisten dieser Wohnsiedlungen als Reihenhausbau aufgeführt worden, etwa in der Art der sogenannten „Arbeitercolonie“ in Mühlhausen. Diese ab 1853 von 20 verschiedenen Firmen gegründete Anlage mit Reihen-, Doppel- und Vierfamilienhäusern wurde als mustergültig in den Fachzeitschriften ausführlich besprochen.<sup>14</sup> Daneben war die drei- bis viergeschossige geschlossene Quartierbebauung üblich. Was die Dresdner mit anderen Siedlungen verbindet, war die Zuordnung von Gartenland zu jeder Wohnung. Dabei waren hier mit 200 qm vergleichsweise große Parzellen vorgesehen.

Die Größe der Wohnung differierte zwischen den einzelnen Anlagen und innerhalb einer Siedlung. In Dresden finden wir 2-Raum-Wohnungen, von denen jeweils zwei einer Außentoilette zugeordnet sind und 3-Raum-Wohnungen, die eine eigene Innentoilette besitzen. Wie aus den Adreßbüchern der Vorstadt Pieschen in den 70er und 80er Jahren hervorgeht, waren die größten Quartiere für die Vorarbeiter gedacht. Die Bauten, in denen diese komfortableren Wohnungen untergebracht waren, existieren heute nicht mehr. Ihre Grundrisse ließen sich aber anhand von Unterlagen, die in der Kommunalen Wohnungsverwaltung aufbewahrt werden, rekonstruieren.

Auf der Gartenseite wurde jedem Doppelhaus eine Waschküche, der rechts und links je ein Bretterverschlag angefügt ist, zugeordnet. Diese Nebenräume waren unbedingt notwendig, da die Bauten nur teilweise unterkellert worden sind.

Besonders bemerkenswert ist, daß die Häuser von Anfang an mit Wasserklosetts ausgestattet gewesen sind. Die Denkschrift von 1906 weist auf diesen Fakt ausdrücklich hin.<sup>15</sup> Vergewärtigen wir uns, daß in dieser Zeit in Dresden ein modernes Leitungssystem gerade erst aufgebaut wurde, dann begreifen wir, daß es sich tatsächlich um eine Neuheit gehandelt haben muß. Immerhin wird in der „Allgemeinen Bauzeitung“ noch 1889 das auf halber Treppe oder außerhalb des Hauses gelegene Trockenklosett als allgemein üblich angegeben.<sup>16</sup>

Unverständlich war zunächst, weshalb die Siedlung auf die fünf Häuser beschränkt blieb, obwohl der Bau von Arbeiterwohnhäusern im Gesamtunternehmen sehr verbreitet war. Hier mag die spezifische Situation in Dresden und insbesondere in den nordwestlichen Gemeinden eine Rolle spielen. So verzeichnete Pieschen um die Mitte des 19. Jahrhunderts einen Bevölkerungsüberschuß. Es war wohl die Nähe der Residenzstadt, die dazu führte, daß die Siedler angezogen wurden. Denn die Gemeinde selbst verfügte weder in der Landwirtschaft noch im Weinbau über freie Arbeitsplätze. So fehlte es hier zunächst weniger an Wohnraum, denn an Arbeitsmöglichkeiten. Später, als sich die nordwestliche Neustadt zu einem Industriegebiet entwickelt hatte, übernahmen Baugesellschaften eine vergleichsweise dichte Überbauung des Gebietes östlich des ehemaligen Dorfkernes mit dreigeschossigen Wohngebäuden.

Heute sind es demnach nur noch zwei Gebäude, die von dem frühen Experiment einer Werksiedlung in Dresden künden. Die übrigen drei sind vor wenigen Jahren vom jetzigen Eigentü-